

Jüdische Werke & Romantische Komponistinnen

Asklepios-Duo

Janna Pape: Piano

Arne Wörn: Cello

www.asklepios-duo.ch



Sonntag, 26. Mai 2019, 16 Uhr

Konzertsaal Zentrum Wolfswinkel

Wolfswinkel 36, 8046 Zürich Affoltern



PROGRAMM

Jüdische Werke & Romantische Komponistinnen

Maria Theresia von Paradis (1759-1824)

Sicilienne

Clara Schumann (1819-1896)

Romanzen op. 22, Nr. 1 und 3

Max Bruch (1838-1920)

Kol Nidrei, op. 47

Fanny Mendelssohn (1805-1847)

Mai (Frühlingslied) und Juni aus «Das Jahr» (*Piano solo*)

John Williams (1932-*)

Theme from «Schindler´s List»

Luise Adolpha Le-Beau (1850-1927)

Romanze, op. 24, Nr. 1

César Franck (1822-1890)

Sonate für Violine (Cello) und Klavier, A-Dur

Allegretto ben moderato (1. Satz)

Allegro (2. Satz)

Allegretto poco mosso (4. Satz)

Eintritt frei. Kollekte zu Gunsten von ADRA Schweiz

Dauer ca. 1 Stunde. Im Anschluss Apéro

Am Cello: Dr. Arne Wörn spielt seit dem 9. Lebensjahr Cello. Er wurde in seiner Kindheit und Jugend von Vladimir Valek und Gisela Reith-van Geest unterrichtet. Arne Wörn hat in zahlreichen kammermusikalischen und solistischen Ensembles musiziert und an verschiedenen musikalischen Wettbewerben erfolgreich am Cello teilgenommen. Er ist deutsch-schweizerischer Doppelbürger, wohnt im Uitikon und arbeitet als Manager in der pharmazeutischen Industrie.

Am Klavier: Dr. med. Janna Pape spielt seit dem 6. Lebensjahr Klavier. In ihrer Kindheit und Jugend wurde sie von Miriam Katz unterrichtet. Neben ihrem solistischen Spiel musizierte sie ebenfalls in mehreren kammermusikalischen Ensembles und nahm an verschiedenen musikalischen Wettbewerben erfolgreich am Klavier teil. Sie ist in Dortmund geboren, wohnt in Zürich und arbeitet als Ärztin in der Frauenklinik am Universitätsspital Zürich.

Frau Pape und Herr Wörn musizieren seit dem Sommer 2016 miteinander. Die beiden verbindet die Freude am kammermusikalischen Musizieren auf hohem Laienniveau. Die Musiker haben bereits mehrere Konzerte im Grossraum Zürich gegeben und treten unter dem Namen „Asklepios-Duo“ (www.asklepios-duo.ch) auf, der sich von Asklepios – dem griechischen Gott der Heilkunst – ableitet. Diesen Namen haben Frau Pape und Herr Wörn gewählt, da beide beruflich im medizinischen Bereich tätig sind. Zudem wollen sie durch Spenden ihrer Konzerteinnahmen an wohltätige Organisationen einen „heilenden“ Beitrag an die Gesellschaft leisten.



Informationen zum Programm

Auf dem Programm stehen heute Abend jüdische Werke aus der Romantik, sowie Werke romantischer Komponistinnen.

Maria Theresia Paradis (1759-1824), war eine österreichische Pianistin, Sängerin, Musikpädagogin und Komponistin der Wiener Klassik. Ihre musikalische Begabung wurde früh erkannt und gefördert. Im Wiener Musikleben war sie sehr prominent und mit vielen bedeutenden Vertretern der Wiener Klassik wie Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart bekannt. Obgleich sie seit ihrer frühen Kindheit blind war, galt sie als eine der bedeutendsten Komponistinnen der damaligen Zeit. Bedauerlicherweise sind die meisten ihrer Kompositionen heute verschollen. Bei der *Sicilienne* handelt es zwar um ihr heute bekanntestes Werk – aber es ist umstritten, ob dieses überhaupt von Paradis komponiert wurde. Die *Sicilienne* hat unlängst weiter an Popularität gewonnen, als sie vom jungen englischen Cellisten Sheku Kanneh-Mason im Rahmen der „Royal Wedding“ von Prinz Harry und Meghan Markle aufgeführt wurde.

Clara Wieck-Schumann wurde 1819 in Leipzig geboren und von ihrem Vater, dem Klavierpädagogen Friedrich Wieck, systematisch zur Klaviervirtuosin ausgebildet. Sie machte als Wunderkind Karriere: Vater Wieck förderte das Kompositionstalent seiner Tochter auch aus ökonomischen Gründen – denn der Vortrag eigener Klavierstücke konnte die Attraktivität der jungen Virtuosin nur steigern. Unter dem Einfluss der herrschenden Gesellschaftsmeinung war Clara Schumann jedoch von Selbstzweifeln an ihrem Kompositionstalent getrieben. „Ein Frauenzimmer muss nicht componieren wollen – es konnte noch keine, sollte ich dazu bestimmt sein?“ , fragte sie sich 1839. Die Situation wurde nach ihrer Heirat mit Robert Schumann 1840 nicht einfacher. Zum einen beanspruchten der grosse Haushalt und die rasch wachsende Kinderschar ihre ganze Kraft, zum anderen schätzte Robert Schumann sich zwar glücklich, in seiner Frau eine so kompetente Mitarbeiterin zu besitzen, doch sah er sie in erster Linie in der Rolle der Hausfrau und Mutter: „Kinder haben und einen immer phantasierenden Mann und komponieren, geht nicht zusammen“, befand er kategorisch. Nach dem Tod ihres Mannes, den sie vierzig Jahre überleben sollte, komponierte sie kaum mehr. Sie hatte sieben unmündige Kinder zu versorgen und war deshalb gezwungen, ihre unterbrochene Pianistenlaufbahn wieder aufzunehmen. Das erledigte sie allerdings äusserst erfolgreich. Zahlreiche Konzertreisen machten sie zu einer bekannten und hochgeachteten Persönlichkeit im europäischen Musikleben der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aus

heutiger Sicht gilt Clara Schumann als eine der bedeutendsten Komponistinnen der Romantik. Die Drei Romanzen (Nr. 1 und 3 spielen wir heute) entstanden 1853 – im Original für Violine und Klavier. Wie bei „Damenwerken“ damals üblich, wurden die Romanzen in den massgeblichen Blättern der Zeit wenig beachtet – auch wenn der selbst komponierende König Georg V. von Hannover bei deren Aufführung „ganz in Extase“ geriet.

Max Bruch wurde 1838 in Köln geboren und verbrachte einen Teil seines späteren Lebens in Berlin und Liverpool. Er wuchs in einem kulturell aufgeschlossenen Elternhaus auf und hatte schon früh Musikunterricht, zunächst bei seiner Mutter, selbst Soubrette. Im Alter von neun Jahren schrieb er seine erste Komposition, ein Lied zum Geburtstag der Mutter. Von da an war die Musik seine Passion, was von seinen Eltern nach Kräften gefördert wurde. Seine zu Lebzeiten und heute bekanntesten Werke sind das g-moll Violinenkonzert und die „Schottische Fantasie“. Die Popularität seines Violinenkonzerts hat Bruch nicht nur fast zum Verzweifeln gebracht – „Ich kann dieses Concert nicht mehr hören“, schrieb er seinem Verleger -, es stand auch dem restlichen Oeuvre des Komponisten im Wege. Bruch's Werk *Kol Nidrei*, im Original für Cello und Orchester, basiert auf dem jüdischen Gebet Kol Nidre, das am Vorabend des höchsten jüdischen Feiertags, des Jom Kippur, gebetet und vom Kantor gesungen wird. Bruch beendete die Komposition 1881. Zu den Wurzeln des Werkes schrieb Bruch: „Die beiden Melodien sind ersten Ranges – die erste ist die eines uralten Hebräischen Bussgesanges, die zweite der Mittelsatz des rührenden und wahrhaft grossartigen Gesanges »Oh weep for those that wept on Babel's stream« ebenfalls sehr alt. Beide Melodien lernte ich in Berlin kennen, wo ich bekanntlich im Verein viel mit den Kindern Israels zu thun hatte“. Gewidmet ist das Stück dem Cellisten Robert Hausmann, der zu denjenigen zählte, die Bruch immer wieder um ein Solostück für „ihr“ Instrument gebeten hatte. Noch 1874 hatte Bruch allerdings gegenüber seinem Verleger gesagt: „Da können sie aber lange warten. Ich habe wichtigere Dinge zu thun, als dumme Cello-Concerte zu schreiben!“, doch schliesslich gab er nach und teilte aus Liverpool mit: „Ich wollte Ihnen noch sagen, dass ich für Hausmann ein Cello Stück mit Orchester geschrieben habe, über eine höchst vortreffliche Hebräische Melodie *Kol Nidrei* (Adagio)... [Hausmann] hat mich so lange geplagt, bis ich endlich dies Stück geschrieben habe.“

Fanny (Hensel) Mendelssohn wurde 1805 in Hamburg geboren. Sie war die ältere Schwester des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem sie auch seit ihrer frühen Kindheit Musikunterricht erhielt. Anders als ihrem Bruder Felix gestattete es der Vater der kompositorisch und pianistisch ebenfalls hochbegabten Tochter allerdings nicht, ihr Talent zu ihrem Beruf zu machen. Er drückte das so aus: „Die Musik wird für ihn [Felix] vielleicht Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbass Deines Seins und Tuns werden kann und soll.“ Ihr Lehrer Zelter schrieb an Goethe 1831 über ihre Fähigkeiten als Pianistin, ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend, sie spiele „wie ein Mann“, was damals das höchste Lob für eine Frau war. Als Fanny sich später um die Veröffentlichung ihrer Kompositionen Gedanken machte, sprachen sich Vater und Bruder gegen eine Drucklegung aus. Diese Haltung beruhte auf der Einstellung der bürgerlich-akademischen Kreise, dass es für eine Frau von ihrem Stand nicht schicklich war, Geld zu verdienen. Konzertierte werden durfte zwar, jedoch nicht in der Öffentlichkeit und nicht für Geld. Auch dem Notendruck haftete in erster Linie das Bestreben an, Geld zu verdienen. Hensel schrieb sechs Jahre vor ihrem Tod an einen Freund in England: „Komponiert habe ich in diesem Winter rein gar nichts. Wie einem zu Muth ist, der ein Lied machen will, weiß ich gar nicht mehr [...] Was ist übrigens daran gelegen? Kräht ja doch kein Hahn danach und tanzt niemand nach meiner Pfeife.“ Nur ein Bruchteil ihrer weit mehr als 450 Werke wurde bislang veröffentlicht - die ersten hatte Felix Mendelssohn unter seinem Namen drucken lassen. Unter Fanny Mendelssohn's bekanntesten Kompositionen ist *Das Jahr* – ein Zyklus aus 13 Charakterstücken, eines für jeden Monat im Jahr (sowie ein Epilog), woraus heute der Mai und Juni gespielt werden. Fanny komponierte *Das Jahr* 1841, inspiriert von ihrer einjährigen Reise durch Italien mit ihrem Ehemann.

John Williams ist ein US-amerikanischer Komponist, Dirigent und Produzent von Filmmusik, der 1932 in New York geboren wurde. Williams erhielt für seine Filmmusik Kompositionen zahlreiche Auszeichnungen, darunter fünf Oscars. Heute spielen wir seine Titelmelodie von Spielberg's Holocaust-Drama *Schindler's Liste* (1993) in

einer Bearbeitung für Cello und Klavier. Das Thema hat der Komponist dem jüdischen Geiger Itzhak Perlman gewidmet, der dieses in der Original Filmmusik auch zusammen mit dem Boston Symphony Orchestra spielt.

Luise Adolpha Le-Beau wurde 1850 in Rastatt bei Baden-Baden geboren. Bis zu ihrem 13. Lebensjahr wurde sie in allen Schulfächern und in Klavier von ihrem Vater unterrichtet, was ihre Einstellung zu Bildung und Musik entscheidend prägte. In ihr entstand das Ideal, dass bei gleicher Begabung und Ausbildung Männer und Frauen im gleichen Masse leistungsfähig sind. In einer Gesellschaft, die noch stark an konventionelle Rollenbildern festhielt, stiess sie damit immer wieder auf harten Widerstand und kämpfte zeitlebens um Anerkennung ihrer Werke. Dabei war Luise Le Beau durchaus erfolgreich und galt als die «beste deutsche Komponistin». Ihre professionelle Laufbahn begann 1873 mit Klavierstunden bei Clara Schumann, mit deren pianistischer Auffassung Le Beau jedoch nicht einverstanden war. Sie brach den Unterricht rasch ab und konzentrierte sich dann auf das Komponieren, wo sie von Joseph Rheinberger privat unterrichtet wurde – als Frau war sie damals zum regulären Studium nicht zugelassen. Ihre Kompositionen erhielten durchaus positive Kritiken, forderten aber von ihr als Frau einen besonders hohen Einsatz. Oft organisierte sie die Konzerte alleine und übernahm auch noch den Klavierpart. Als Frau fühlte sie sich aus dem Kreis ihrer männlichen Kollegen, die sich gegenseitig unterstützten, ausgeschlossen und im Musikgeschäft benachteiligt. In ihren Lebenserinnerungen machte sie ihrer Frustration Luft, indem sie «auf die vielen Schwierigkeiten, welche eine Dame auf dem Gebiet der musikalischen Komposition entgegenstehen, auf den Neid und die Missgunst der Kollegen, sowie auf die Vorurteile und den Unverstand gerade derjenigen Kreise hinweist, welche am meisten berufen und in der Lage wären, ihr Talent zu fördern...». Im hohen Alter widmete sich Le Beau zunehmend der Pädagogik und setzte sich besonders für die Ausbildung von Mädchen ein. Die Romanze, die wir heute von Le Beau spielen, ist das erste der «Fünf Stücke für Violoncello und Klavier op. 24». Die Stücke sind Charakterstücke in freien Formen mit gesanglichen Themen, die nicht nur bei Zeitgenossen Le Beaus beliebt gewesen sind. Mit den ersten vier Stücken gewann Le Beau gar eine «Preis-Conkurrenz». Sie hatte die Stücke bei einer internationalen Konkurrenz für Cellokompositionen eingesandt. Die Jury zeigte sich erstaunt, dass sich hinter der prämierten Komposition eine Komponistin verbarg.

César Franck wurde 1822 in Lüttich geboren. Seine musikalische Erziehung und Karriere begann er erst im Alter von 30 Jahren, meist in Paris, wo er auch 1890 starb. Er gilt heute als einer der bedeutendsten französischen Komponisten, Lehrer und Organisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Franck's mit Abstand bekanntestes Werk ist seine Violinsonate in A-Dur, die er 1886 fertigstellte. Auf dem Programm heute steht die Transkription dieser bekannten Sonate für Cello und Klavier. Diese hebt sich übrigens in sofern aus der Masse der zahlreichen Bearbeitungen dieses Werkes hervor, als sie ausdrücklich von Franck autorisiert wurde. Bei einer Aufführung der Violinsonate 1887 in Paris war der Cellist Jules Delsart von der Komposition so begeistert, dass er Franck um Erlaubnis für eine Bearbeitung für Cello bat. Die Autorisierung des Komponisten geht eindeutig aus einem Brief hervor, den dieser seiner Cousine Cécile Boutet de Monvel wohl kurze Zeit später schrieb: «Herr Delsart arbeitet zur Zeit an einer Bearbeitung der Sonate für Violoncello». Wie passt Cesar Franck's Cellosonate in unser heutiges Programm mit dem Schwerpunkt Komponistinnen und jüdische Musik? Die Antwort ist: gar nicht! Wir konnten beim besten Willen keine Verbindung herstellen – ausser allenfalls, das Franck Frauen musikalisch gefördert hat. Dennoch wollen wir das Stück, das uns (bis auf den 3. Satz, den wir weglassen) sehr gut gefällt, heute für Sie spielen.